

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 43

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dementikalender oder Staatsverlogenheitsblumenlese.

S ist nicht wahr, daß die Norweger dem stellensuchenden Saharafächer ihrem volkstümlichen Tron anbieten.
Es ist nicht wahr, daß die Firma Benziger in Einsiedeln ihren Namen ändern will, weil sie nichts mit den Benzinfesten zu tun hat.
Es ist nicht wahr, daß ein Kleinstaatsfürst mit der Tänzerin Cleo de Merode ein Tingleton eröffnen will.
Es ist nicht wahr, daß der Papst vom nächsten Jahr an auf den Peterspfennig verzichtet.
Es ist nicht wahr, daß es weder in Wien noch Berlin Offiziere gibt, die Schulden haben und deshalb mit dem Volk Israel auf gutem Fuße stehen.
Es ist nicht wahr, daß in Bern die Bundesbeamten noch zehn Minuten nach zwei Uhr beim Jaz angreifen sind.
Es ist nicht wahr, daß man in einigen Kantonen einen Gratisstaatsfrühstücksposten einführen will, um die Leute für Abstimmungen zu gewöhnen.
Es ist nicht wahr, daß man am preußischen Hof infolge der Fleischnot Rauchwürste statt Schweinewürste speist.
Es ist nicht wahr, daß einige rheinländische Aktionärsversammlungen zu Gunsten der Arbeiter auf ihre Lantierer verzichtet haben.
Es ist nicht wahr, daß die englische Infanterie nichts wert ist, es sind ja gar keine Engländer darunter.
Es ist nicht wahr, daß Europa beim japanisch-russischen Krieg verloren hat, es hat ja auf beiden Seiten gehauscht.
Es ist nicht wahr, daß der Teufel einen Gesang hinter sich läßt, denn da er fliegen sieht, wird er wohl eher vorne stinken. Uebrigens müssen vornehme Leute immer etwas besonderes haben.
Es ist nicht wahr, daß im nächsten Winter der dicke Eduard bei der dünnen Sarah Delameterstunden nehmen will.
Es ist nicht wahr, daß der Prinzgemahl eines nördlichen Staates zur Disposition gestellt wird.
Es ist nicht wahr, daß letzte Woche drei russische Offiziere an Abstinenz gestorben sind.



Unter allen Geschlechts halber schöneren Menschen bedauere ich aufrichtig diejenigen Frauen, deren Männer größere oder mindere Lemter bedecken d. h. bessleiden. Frauen, die sich unvorsichtig an einen Amtskarrieren binden lassen, haben keine ruhige, gemütliche Stunde. Ist eine dumme genug hochmütig auf ihrem Ehegattler, wenn er Rat, Vorsteher oder Präsident vorstellt, dann ist sie gravunghen, Freud und Leid mit ihrem Subjekte zu teilen. Gewöhnlich ist ein solches unschuldiger, für's Volk etwas rechtes zu leisten als Unserenes. Hilft man aber heimlich, denkt, studiert, schreibt und schafft für „Ihn“! dann heimst er natürlich Ruhm und Ehre für seine hochverehrungswürdige Personalität selber ein, die Frau hat ihre Schuldigkeit getan und kann geben. Ja wohl! — sie geht und zwar ins Narrenhaus, wenn sie noch länger mit ihm handelt und amtet. Er läßt sich's wohl sein, trinkt und jaht und stolziert einher mit seinem amüslig gewölbten Sparkassenbauch, der imponieren und zur Wiederwahl empfehlen oder kommandieren soll.

Der Mann meiner Vase kann es als Mädchen für Alles auf keine Seite recht machen und da hab ich ihr aus Freundschaft einen Schreibbrief schriftlich aufkommen lassen zur Warnung und als Vorbericht auf unausbleibenden schämigen Verdruss. Der Brief sängt an mit dem Motto „Er ist vorgeslegelt und wird fortgelegelt.“ Weiter heißt es wie folgt:

Ach wie handelt Eine übelstätig, will sie werden nationalischartig. Ist sie stolz auf ihres Mannes Titel, bringt sie sich gewiß ins Narrenspittel. Nationale Räte sind so Leute, man vergöttert sie ja förmlich heute. Morgen tut die Zeitung fröhlich kund, er sei eigentlich ein dummer Hund, Und sein Gegner wäre als Ersatz für das ganze Land ein wahrer Schatz. Der Bisherige sei gar nicht tüchtig, eines schönen Morgens etwa flüchtig. Die Gemahlin, eine Magd gewesen, wisse höchstens umzugehen mit Besen; Alles das, du armes Weiberwesen kannst du hören oder selber lesen, Solch ein Weib, obwohl sie klug sich meint, sei bekanntlich niemals was ist scheint.

Brummen werden die Konservativen, et gehöre längstens zu den Schleien. Leider aber auch, die Liberalen wissen ihn bedenklich anzumalen, Und er wird dabei den Democaten sicherlich ein angebrannter Braten, Und da legen halt Sozialisten seinen Namen niemals in die Kisten. Biemlich weiß von ihm auch allerhand Allianzerhalter Meister Brandt, Welcher den Herrn Mähdler möchte mancheln, ohne selber bei der Wahl zu straucheln.

Es ist nicht wahr, daß sämliche europäischen Fürstenhäuser auf das Automobilfahren verzichtet haben, weil sie in dem Instrument einen Pöbelkasten erkennen.

Es ist nicht wahr, daß ein protestantischer Hofs prediger so hochmütig sei, wie ein katholischer Kardinal, sie reden ja den ganzen Tag von Demut.

Es ist nicht wahr, daß Alphonschen die letzte Sonnenfinsternis aus eignem Kopf ausgerechnet habe.

Es ist nicht wahr, daß die Czechen und Magyaren nach dem Tode Franz Josephs eine Musterrepublik gründen wollen.

Es ist nicht wahr, daß die Hereros ihre Waffen mühsam selber machen müssen, sie kriegen dieselben fix und fertig aus des Onkels Fabriken.

Es ist nicht wahr, daß der Pariser Vertrag den russischen Schiffen das Auslaufen durch die Dardanellen verbietet, man wollte nur verhindern, daß sie von den russischen Kapitänen und Admiralen gestohlen und auswärts vertrödeln werden.

Es ist nicht wahr, daß Nikolaus kein Vater seines Volkes ist; von den russischen Großfürsten ist kein einziger im Kriege umgekommen.

Es ist nicht wahr, daß die Engländer gegen Deutschland intriguierten, Eduard ist ja der Onkel Wilhelms und beide sind die intimsten Sportfreunde.

Es ist nicht wahr, daß Alphons von Spanien die Tochter Rosevelis zur Frau und Kuba mit den Philippinen als Hochzeitsgabe bekommt, es wäre zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein.

Es ist nicht wahr, daß Wilhelm das nächste Jahr zu Hause bleiben und seine Koffer ausschließen lassen will.

Es ist nicht wahr, daß ein schweizerisch-internationales Witzblatt auf Neujahr eine Maidingerjubiläumsausgabe veranstalten will.

Es ist nicht wahr, daß der König von Spanien zu Gunsten der hungrigen Andalusiern auf seine Zivilliste verzichtet, dagegen will er in Rom für sie beten lassen.

Und dein Mann erfuhr ich neulich, ist versunken gänzlich mit dem Greulich, Und er sei bedenklich an der Kreide auch bei Patrioten und dem Seidel. Also Basel — warne deinen Mann, daß er sich bei Zeiten drücken kann. Kurz und gut, ein Kampf ist da, wie St. Jakob sicher keinen sah, Und ein Krieg wie jüngst in Afrika. *Eu lalia.*

Zu wenig und zu viel verderben alles Spiel.

Hingegen, muß man wählen, so kann man darauf zählen:

Zu wenig gibt's alltäglich, d'rum ist die Welt so kläglich.

Genug hat selten Einer, ja in der Regel keiner.

Zu viel uns meist willkommen ist bei Türken, Heiden, Jud und Christ.

Stanislaus an Ladislaus.



Me härläper confrater! Innerer Druck zwinkt mich widder mein Härt an sich auszuschütten, wehn es nuhr hin tuht. Wehn ich die Zeitschriften lese, dahn Witz mir im Koffie so sternbagelsdumm als ic mir ain Nazi-Onakrazsäsel dadrin herum. Nach ten diehnen Versammlungen, Rezverathen, Hinaupschraupungen unt Herapreisungen der ferschittnen Kahlbüttaten sohn jeder Farbe und Kuhhör fint ichs am Naz amsten mich mid vohler Stihme zu enthaldein, wie ich das auch zuweilen mit Leisenbeth gegeniper tue unt mir mein Teil tenten Kahn und Glotzen driper im Stihlen machen darf. Ja, ja, wie es auch aufen khamt wirz nicht gut sein, tie Roten fint schluu gemü, wir schwärzen in den Darmisch geipis, tie Kohnservatt aufgebrös, nur diese Rattenlahnen kriegen die Psaph alle Siebzehn im Punteshaus. Aper khamt Zeit, khamt Rad, die Purchoas wertenz schon mal lehn, taht ohni Rot und schwarz nicht vahren lehnenn, unt wehn tie Antern ihre Warben dazu legen, dahn wirt es 1 richdiche Mieschunk gäpen das jetem Orien und praua for then Augen schimern sohl. Am Wahlfuntig aper fertig ic mich ins Prewier unt denn fainen Hasenpraden, den ich ter Leisenbeth apgeschmeuchelt hape mit dem ich ferpleite tein imr Br Stanislaus.